

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1991-1992)
Heft: 40

Artikel: Verborgene Erotik : spiritualistische Séancen im viktorianischen England
Autor: Guha, Stephanie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spiritualistische

Séancen

im

viktorianischen

England



Verborgene Erotik

**Zu einer Zeit, als die holzgeschnitzten Beine eines Pianofortes noch in züchtige Beinkleider gehüllt wurden, damit sie Männer nicht an die entblößten Fesseln einer Dame erinnern konnten, zu einer Zeit, als körperliche Nähe schnell als unsittlicher Verstoss und die weibliche Sexualität tabuisiert wurde, fanden Viktorianerinnen in den spiritualistischen Séancen einen Weg, ihre Erotik doch auszu-
leben.**

Wie B. Heintz/C. Honegger in «Listen der Ohnmacht» auf der Suche nach weiblichen Machts- und Widerstandsstrategien feststellen, bestand die heimliche Rebellion bürgerlicher Frauen des 19. Jh. nicht darin, dass sie die Normen verletzten, sondern gerade darin, dass sie diese Normen übererfüllten. Das war es, was ihnen neue Handlungsräume erschloss. So auch den viktorianischen Medien...

1848 ertönten in Hydesville, New York, die ersten Klopffzeichen, die den Beginn des modernen Spiritualismus ankündigen sollten. Es waren die Schwestern Kate und Margareth Fox, damals 12 und 13 Jahre alt, die in der Nacht vom 31. März 1848 er-

kannten, dass hinter den jahrelangen nächtlichen Störungen durch Klopffzeichen und Schläge an die Wand ihres Elternhauses der Geist von Mister Splitfoot stand. Er war Jahre zuvor in diesem Haus in Hydesville umgebracht worden. Nun irrte seine Seele unruhig umher. «Here, Mr. Splitfoot, do as I do», sagte Kate in dieser Nacht und klatschte zweimal in die Hände, worauf die Klopffzeichen sie imitierten.

Die Fox-Sisters, in deren Gegenwart die Klopffzeichen auftraten, wurden rasch zu Berühmtheiten, ja zu einer nationalen Sensation. Das Interesse an religiös-mystischen Lehren war weit verbreitet, und der Spiritualismus fand in Amerika regen Zulauf.

Vier Jahre später erreichte die spiritualistische Welle England. Mrs. Hayden, eine gebildete und talentierte Frau, bot 1852 in London erstmals ihre Dienste als Medium an. Bald hatte sie grossen Erfolg, eine treue Gefolgschaft, und die Nachfrage nach ihren privaten Séancen und evening-parties stieg. Bevor ich auf die unterschwellige Erotik während der Séancen zu sprechen komme, eine kurze Erläuterung.

Zum viktorianischen Spiritualismus.

Berühmte Medien wie die erwähnte Mrs. Hayden füllten in London ganze Theatersäle. Spiritualistische Darbietungen zogen eine Unmenge von Neugierigen an. Diverse Zirkel entstanden, und in bürgerlichen Kreisen wurde zum «Tischrücken beim afternoon-tea» geladen. Spiritualistinnen und Spiritualisten glauben an ein Weiterleben der Seele nach dem körperlichen Tod und an die Möglichkeit, mit dieser durch ein Medium in Kontakt zu treten. In einem verdunkelten Raum setzten sich die eingeweihten Frauen und Männer in einen Kreis. Zum Zeichen der Harmonie nahmen sie sich bei der Hand – ausserhalb dieses Kontextes wäre dies kaum erlaubt gewesen – und sprachen oft als erstes ein Gebet, um die besinnliche Atmosphäre im Raum zu verbreiten. Singend und an Erbauendes denkend erwarteten sie den Besuch aus dem Jenseits. Kündigte sich dieser an, konnte das Medium die Unterhaltung beginnen. Der «Geist» sprach und beantwortete Fragen durch das Medium (passives Sprechen), «er» liess Mitteilungen durch das Medium aufschreiben (passives Schreiben) und machte sich bemerk-

bar, indem Möbel durch den Raum flogen oder Instrumente zu spielen begannen, heisst es.

In allen Gesellschaftsschichten gab es damals Leute, die sich dem Spiritualismus gegenüber aufgeschlossen zeigten. Das Spektrum reichte vom Fabrikarbeiter in Yorkshire bis hin zur Queen Viktoria, von christlichen, wenn auch anti-kirchlichen Kreisen, zu wissenschaftlich Interessierten und progressiven, sozialreformerischen Gruppierungen.

Auffallend sind zwei Momente: Zum einen haben sich eindrücklich viele Frauen dem Spiritualismus angeschlossen – und zwar nicht bloss als gläubige Anhängerinnen, sondern als Medien. Zum andern verbreitete sich der Spiritualismus gleichzeitig mit der aufkommenden Frauenbewegung, die gegen die soziale und politische Machtlosigkeit der Viktorianerinnen kämpfte.

Viktorianisches Frauenbild...

Die perfekte, viktorianische Lady war – im Gegensatz zur Arbeiterin – eine stille, zarte, unterwürfige Kreatur, eine selbstaufopfernde Ehefrau und selbstverständlich Mutter. Diese Charakterzüge waren angeboren und unveränderbar und besiegelten den Ort der Frau. Ihr Selbstwertgefühl zog sie aus der Berufung zur Mutter, einer bezahlten Arbeit sollte sie nicht nachgehen. Es wurde im wesentlichen biologisch argumentiert, was zur Ideologie der «geteilten Welten» führte: Männer waren im öffentlichen Leben tätig, während Frauen in der privaten Sphäre wirken sollten. Als «Engel des Hauses» kam der Frau die edle Aufgabe zu, das Heim in einen Hafen des Friedens zu verwandeln.

Kern des viktorianischen Gedankengutes war die Vorstellung einer angeborenen weiblichen Passivität – das Gegenteil der männlichen Willens- und Triebkraft. Frau war schwach, labil und von Natur aus tugendhaft. Frau war ganz Geschlecht, aber ohne Geschlechtstriebe. Der Frau als Verkörperung der Moral wurde ihr Körper – jegliche Sinnlichkeit und sexuelles Verlangen – abgesprochen. Die weibliche Sexualität existierte nur im Ehebett zum Zweck der Schwangerschaft. Mediziner lobpreisten «die gigantischen Kräfte der Ovarien» und erhoben die reproduktive Fähigkeit der Frauen zu ihrer gesellschaftlichen Pflicht.

...und dessen Umwandlung

Die scheinbar angeborenen, weiblichen Eigenschaften – Willensschwäche, Selbstaufgabe, Intuition – ermöglichten überhaupt die «spirit-communication» und erfuhren im spiritualistischen Kontext eine positive Bewertung: Weibliche Passivität wurde zur Macht der Frau. Die Fähigkeit, sich selbst aufzugeben und das Objekt anderer zu werden, gab der Frau als passiv schreibendes oder passiv redendes Medium Autorität. Dieser Doppelcharakter der an sich passiven Rolle des Mediums, die

jedoch aktiv ausgenutzt werden muss, ist es, die den Frauen Möglichkeiten bot, die Grenzen der gesellschaftlich definierten Weiblichkeit zu überschreiten.

Die viktorianische Séance folgte ihren eigenen Regeln: Sie war ein Ort, wo rigide Klassen- und Geschlechtnormen umgangen werden konnten – ohne damit den Status quo direkt in Frage zu stellen. Gerade indem Frauen die Norm der Passiven und Empfangenden übererfüllten, erschlossen sie sich neue Handlungsräume: Der Inbegriff des Spirituellen war die bürgerliche Ehefrau, die im trauten Kreis von Familie und Freunden Geistesaufrufungen vollführte. Diese Frauen – und es waren viele – entwichen vorübergehend ehelichen Zwängen und der Langeweile, ohne ihren Ruf aufs Spiel zu setzen.

Medien – meist niederer Herkunft –, die gegen Bezahlung öffentlich auftraten, konnten sozial aufsteigen, wenn sie ein wohlhabender Spiritist oder interessierter Forscher sponserte. Sie gelangten zu Ansehen und Erfolg in der Öffentlichkeit mit ihrer beruflichen Karriere als Medium, konnten damit gleichzeitig ihre an sich tabuisierte Sexualität leben und sogar das Geschlecht wechseln.

Männergeister in Frauengestalt

Medien konnten in Trance progressive Ideen vertreten, ohne dafür zur Verantwortung gezogen zu werden, denn – waren sie etwa sich selbst? Sie konnten während der Séance auch einen männlichen Geist über sich kommen lassen und sich entsprechend verhalten: brüllen, schimpfen, schlagen und auch flirten – wie es dem Geist gerade richtig schien. Die erotische Komponente ist nicht mehr aus den Séancen wegzudenken, so etwa, wenn die junge Annie Fairlamb ihre zwei Geister «Georg» und «Minnie» zum Erscheinen brachte. «Georg» und «Minnie» zierten sich nicht, ihren Zuschauerinnen und Bewunderern leidenschaftliche Zuneigung zu bekunden; sie streichelten, umarmten und küssteten sie und schrieben ihnen sogar Liebesbriefe.

Eine überzeugte Spiritualistin, Miss Marryat berichtet, wie sie vom Geist «Katie» dazu ermuntert wurde, unter deren loses Gewand zu greifen. Fasziniert betastete sie den nackten Körper und fühlte auch «Katies» schnellen Herzschlag unter ihren Händen. An Elisabeth d'Esperances Séance war es James Burns sogar erlaubt, die Beckenknochen eines weiblichen Geistes zu erfüllen. Er stellte mit Genugtuung fest, dass sie gut geformt seien. Derselbe Burns hatte auch «Minnie» erlebt und bekundete offen, wie erregend ihre Küsse gewesen waren.

Florence+«Katie» = 1?

Dass Séancen auch als Ort offen-verdeckt gelebter Affären dienen konnten,

zeigt das Gerücht um das Medium Florence Cook und William Crookes.

1873 vollbrachte Florence Cook die erste vollständige Materialisierung eines Geistes. Während sie in einer verschlossenen Kabine sass, erschien die liebliche Gestalt von «Katie King», Tochter eines berühmten Seeräbers des 17. Jh. und unterhielt sich mit den Leuten. Die aus einer Handwerkerfamilie stammende Florence wurde mit einem Schlag berühmt, und ihre Fähigkeiten zogen die spiritualistische Welt in Bann. Florence Cook wurde gefeiert, verehrt, und auch ein Mäzen fand sich, so dass sie sich weder um Finanzen, noch um ihren Ruf zu sorgen brauchte.

William Crookes, Spiritualist und Naturwissenschaftler, begeisterte sich für ihre Materialisierungen. Er unternahm mit Florence eine Reihe von Test-Séancen, so dass sogar in spiritualistischen Kreisen georgwöhnt wurde, der Forscher widmete sich ihr nicht allein seiner wissenschaftlichen Neugierde wegen. Aber dank seiner Tests vertrat Crookes die Überzeugung, dass Florence nicht etwa eine raffinierte Schauspielerin, sondern dass sie und «Katie» zwei waren. Crookes berichtete in einer spiritualistischen Zeitung: «Katie» erschien ganz und gar, und während zwei Stunden spazierte sie durch den Raum und unterhielt sich mit den Anwesenden. Mehrmals nahm sie meinen Arm. Ich wurde den Eindruck nicht los, eine lebendige Frau, statt einer Besucherin aus dem Jenseits am Arm zu führen, so dass ich versucht war, sie in meine Arme zu schliessen. Katie» erlaubte es. Der Geist war so körperlich wie Miss Cook selbst.» Vielleicht war es nur ein Gerücht, dass Cook und Crookes eine Affäre hatten und er ihr Mitspieler in einer Reihe von betrügerischen Séancen war; vielleicht hatte er sich von einem cleveren Medium betören lassen...

Verführerisches Nichts

Wie schön und anziehend auch eine Erscheinung war – sie wurde als geistige Kraft verstanden. Und konnte sich diese etwa irdischen Gelüsten hingeben? Nein. Über die «Unschuld» der im verborgenen abgehaltenen Spiele bestand im spiritualistischen Kontext kein Zweifel. So verletzte diese zwischen- und gleichgeschlechtliche Erotik auch kein viktorianisches Tabu, und die körperlichen Intimitäten konnten umso lustvoller genossen werden.

Stephanie Guha

Stephanie Guha studiert Ethnologie, Geschichte und Psychologie an der Universität Zürich